



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Selten erlebe ich so viel Hektik wie im Advent. Es wird geplant, bestellt und gekauft, als ob morgen die Welt unterginge. Ein Gefühl von Getrieben-Sein macht sich breit. Die Reizbarkeit nimmt zu, die Haut wird dünner. Nicht jetzt noch etwas falsch machen – sonst ist Weihnachten für diesmal passé.

Doch – können wir mit solchem Planen das Gelingen des Festes »machen«? »Machen« kann man sicherlich die Qualität des Festbratens, den Überraschungseffekt von Geschenken, die Präzision von Zeitplanungen. Doch gelingt so Weihnachten?

Wohl kaum. Denn wir selber stehen bei all dem im Mittelpunkt. Das aber versperrt den Blick auf das Entscheidende: Gott ist in diese Welt gekommen. Er will uns begegnen und die Dunkelheiten unserer Welt erhellen, gelingendes Leben schenken, selbst wenn wir uns so elend fühlen wie die Hirten auf dem nächtlichen Feld von Bethlehem. Das ist die Botschaft von Weihnachten.

Sie ist überhörbar, unaufdringlich und leise. Nur wer stille wird, kann sie hören, nur wer die Hände auch einmal ruhen lässt, dem gelingt Weihnachten. Weil Gott dann unsere leeren Hände füllt und uns die Augen öffnet für seine heilvolle Gegenwart.

Ich wünsche Ihnen solche »gelingende« Weihnacht und ein von Gott gesegnetes Christfest

Ihr

Dr. Eberhard Kenntner
Superintendent
Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel

Worte für Bonn

Bitte keine Missverständnisse oder Beschwerden. Der Schriftzug vor der aktuellen Lebkuchenfassadenverkleidung des Bonner Rathauses ist nicht das neue Logo der Stadt Bonn. Obwohl? Vielleicht wäre das gar nicht so schlecht. Glaube, Hoffnung und Liebe kann die finanziell so gebeutelte Stadt doch nun wirklich gebrauchen. Oder ist es am Ende sogar so, dass unsere Stadt selbst so manchen Anlass für Glaube, für Hoffnung und Liebe bietet? Der Apostel Paulus hat den Christen diesen frommen Dreiklang vor fast 2000 Jahren ins Gebetbuch geschrieben (1. Korintherbrief, Kap. 13, Vers 13). Er würde sich bestimmt freuen. Freuen? Genau, da war doch was? Stimmt. Das offizielle Signet: FREUDE. JOY. JOIE. BONN. Ist doch schön,

**FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.**

wenn diese Freude auch einen Grund hat. Das wünscht die Evangelische Kirche der Stadt und ihren Menschen zu Weihnachten. Wir geben Glaube, Hoffnung und Liebe gerne zur Nutzung frei. ger



FOTO: JOACHIM GERHARDT

Weihnachten im Wandel

Eine kritische Beleuchtung auf das große Fest der Liebe

Von Gunther Hirschfelder



Der Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder zu Weihnachten: »Die Sinnleere lässt sich füllen.«

Endlich Weihnachten – endlich Tradition: Weihnachtsgans, Tannenbaum, Stille Nacht. Die ganze Christenheit kann sich freuen: Offenbar waren alle Befürchtungen, dass die Religion ihren Einfluss verliert, unbegründet. Mehr noch: Der Siegeszug des Christentums scheint ungebrochen. So viel Weihnacht war nie. Nicht nur, dass sogar Tankstellen die frohe Botschaft verkünden; Adventsmarkt gibt es sogar in Shanghai, Weihnachtsdekoration in Tokio und Gänseessen in Hong Kong. Feiert bald die ganze Welt das Fest der Geburt des Herrn? Expandiert unsere Religion?

All das wissen wir nicht. Aber wer heute genauer hinschaut, erkennt untrüglich Anzeichen. Zum Beispiel auf dem Weihnachtsmarkt. Eigentlich eine protestantische Erfindung, die sich im 18. Jahrhundert in diversen Städten vor allem Ostdeutschlands ausbreitete – der Dresdner Striezelmarkt ist ein gutes Beispiel. Hier wurde das verkauft, was der Handel nicht immer im Sortiment haben konnte: Backzutaten und vor allem Kinderspielzeug. Der große Trend zu Dekoartikeln kam erst im 20. Jahrhundert. Heute ist das Warensortiment längst entbehrlich. Viel wichtiger sind Essen und Trinken. Fett- und zuckerhaltig muss es sein, und wenn's geht auch alkoholisch. Zu viel Besinnlichkeit stört da nur. Und so wimmelt es zwar vor rot bemantelten Weihnachtsmännern, Rentierschlitten und Schneeflocken, aber das Jesuskind in der Krippe, der Stern von Bethlehem oder die Heilige Familie haben kaum mehr Platz.

Der Weihnachtsmarkt ist zum Wintermarkt geworden. Christliche Symbole oder Besinnung: oft fehl am Platz, vieles eher peinlich. Wer pessimistisch ist, würde sagen: Sinngehalt und Tradition sind nicht nur auf dem Weihnachtsmarkt, sondern im ganzen Zusammenhang mit Advent und auch der Ausgestaltung des Weihnachtsfestes und der Weihnachtsfeiertage auf dem Rückmarsch.

KULTUR IST DYNAMISCH

Schaut man allerdings auf die historische Entwicklung des Festkreises, erkennt man ein Muster, das jedem Kulturelement zu eigen ist: Kultur ist grundsätzlich dynamisch, sie transformiert sich laufend. Daher ändern sich nicht nur Formen, sondern auch Funktionen ständig. Kultur ist immer in Transformation. Aus dem großen christlichen Festkreis haben sich vor allem diejenigen Elemente erhalten, die auch außerhalb der Kirche – in der öf-

fentlichen Wahrnehmung und in den Medien – eine Rolle spielen, deren Grundgedanke vordergründig akzeptabel erscheint: Ostern scheint in diesem Zusammenhang eher von Auferstehung als von Kreuzigung attraktiv zu sein; der Tag des Heiligen Valentin setzt sich immer weiter durch, und auch die Weihnachtsgeschichte ist offenbar grundsätzlich attraktiv. Dagegen passen Pfingsten oder Karfreitag – komplex, nicht vermarktbar – nicht so recht in die moderne Eventgesellschaft. Faktisch verlieren sie dramatisch an Bedeutung.

KLARE SYMBOLIK

Feste, die zu den Gewinnern in diesem Wettbewerb der Tradition gehören, haben dagegen stets ganz bestimmte Eigenschaften: sie sind kommerzialisierbar, sie sind mit klaren Handlungsabläufen (Feiern, Eiersuchen und vor allem Schenken) verbunden und sie verfügen über eine klare Symbolik, die allgemein bekannt und stark reduziert ist: Weihnachtsmann, Christbaum, Oster- ei, Valentinsherz. Wie stets in der Kultur gibt es dabei ständigen Wandel.

Und so ist Weihnachten binnen Kurzem vor allem zu einem gesamt-winterlichen Dekorationsmotiv geworden. Diese Mischung aus Dekoration und Kommerzialisierungsfähigkeit macht schließlich auch den Erfolg von Weihnachten in Asien aus, was allerdings nicht unbedingt etwas mit dem Christentum zu tun hat. Im christlichen Afrika gibt es nichts dergleichen, im atheistischen beziehungs-

weise buddhistischen China aber wohl, mit ganz neuen Formen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die neuen Formen der Weihnacht trotz Kommerzialisierung und Eventisierung als Chance begreifen. Und zwar als Chance, diese Form zu gestalten. Die manchmal schon verzweifelte Suche und Sehnsucht vieler Menschen nach tragfähigen Inhalten ist spürbar. Es ist Chance und Aufgabe der Kirchen, am Ende jedes Christen, die Sinnleere zu füllen. Und das übrigens nicht nur zur Weihnachtszeit.

■ Dr. Gunther Hirschfelder wirkte viele Jahre in Bonn und lehrt seit Herbst 2010 als Professor an der Universität Regensburg. Er ist Presbyter an der Lutherkirche in Bonn



Weihnachtspredigt

» Es war einmal ein frommer Mann, der wollte schon in diesem Leben in den Himmel kommen. Darum bemühte er sich ständig in den Werken der Frömmigkeit und Selbstverleugnung. So stieg er auf der Stufenleiter der Vollkommenheit immer höher empor, bis er eines Tages mit seinem Haupte in den Himmel ragte. Aber er war sehr enttäuscht: Der Himmel war dunkel, leer und kalt. Denn Gott lag auf Erden in einer Krippe. << **Martin Luther**



Weihnachten: Bonn international

In Bonn und der Region leben Menschen aus der ganzen Welt. Manche haben hier sogar eine Heimat gefunden. An Weihnachten erinnert man sich der alten Bräuche und

Traditionen. Wir stellen einige beispielhaft vor und spüren, wie das Fest der Freude und Liebe weltweit die Menschen verbindet.

■ Lesen Sie Seiten 2-4

Der große Bruder

Weihnachten Bonn international: amerikanisch-deutsch

In den USA ist es einfach: Alles dreht sich zu Weihnachten um Santa Claus und seine Gefährten, elfenhaft und mit vier Hufen ausgestattet. Manchmal braucht es eine Weile, bis man alle Namen der acht fliegenden Rentiere wieder auf die Reihe kriegt, aber spätestens Mitte Dezember klappt das.

In Deutschland ist es nicht ganz so einfach. Erstens spielen viel mehr Figuren mit, und zweitens hat jeder seine eigene, ganz feste Rolle in dem Spiel. Sich an Blixen als eines der Rentiere zu erinnern ist dagegen ein Kinderspiel. In Deutschland eröffnet Sankt Martin die Saison Mitte November – mit seiner Botschaft von Großzügig- und Mildtätigkeit. Kinder ziehen singend hinter einer Art Gladiator auf einem Schimmel her und schwenken ihre selbstgemachten Laternen. Wenn du nicht

aus Deutschland stammst (also ein sogenannter ExPat bist), merke: Kaufe früh genug elektrische Lichter für die Laternen. Sonst musst du zusehen, wie das erste selbstgebastelte Exemplar deines Kindes in Flammen aufgeht – bevor es richtig losgeht.

Zählt in den USA der Weihnachts-Countdown rückwärts (»nur noch 7 Tage Shopping bis Weihnachten!«), zählt Deutschland aufwärts – mit Kerzen von 1 bis 4 und dem Adventskalender vom 1.-24. Dezember. ExPat merke: Genieße die Stimmung, aber lass den Adventskranz nie unbeaufsichtigt. In der ersten Dezemberwoche angekommen, ist es Zeit für den Nikolaus mit seinem goldenen Buch der guten und schlechten Taten. Knecht Ruprecht ist auch mit von der Partie, der die Bösen bestraft. Stiefel werden vor die Tür gestellt, und oh



FOTO: MARTA C. SCHUMAN

Fliegende Rentiere geben der amerikanischen Weihnacht ihre Stimmung: Wirklich biblisch ist das nicht.

Wunder, sie sind gefüllt am nächsten Morgen. ExPat merke: Nutze die Tradition und heuere einen professionellen Nikolaus an – dann lernen sogar die Dreijährigen das Zuhören. Der weitere Weg bis Weihnachten ist gepflastert mit Weihnachtsmärkten, Krippenspielen und beruhigendem Glühwein.

Für Deutsche gibt es, was die Figuren angeht, dann eine Atempause, bis das Christkind kommt. Kein Sankt Martin, kein Nikolaus mehr. Es ist reichlich Platz für die eigentliche Geschichte von Weihnachten – die man aus vielerlei Gründen nicht

aus den Augen verlieren sollte. Für amerikanische Kinder ist dies nicht so einfach: Santa Claus gehört fest zu Weihnachten und kann ja nicht plötzlich verschwinden. Also gilt es, liebe Eltern, eine Entscheidung zu treffen: Das Christkind wird gänzlich ignoriert, oder es macht in puncto Geschenke mit Santa Claus gemeinsame Sache. Wir haben uns für Ersteres und ein amerikanisches Geschenkefinale entschieden, auch wenn wir das deutsche Präludium schön finden. Und wie haben wir das Problem mit dem Doppelgänger gelöst? Unsere Kinder glauben, dass

ihr geliebter schlittenfahrender Santa Claus der jüngere Bruder von Nikolaus ist. Der es »old-fashioned« bevorzugt und seinen Job zu Fuß erledigt.

Merke: Egal welche Verpackung du für deine Kinder wählst, es geht immer nur um das eine: die Magie von Weihnachten, das Geschenk von Licht und Liebe, spürbar zu machen.

Marta C. Schuman

■ Marta C. Schuman lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen (3 und 9 Jahre) seit rund 10 Jahren in Bonn bzw. der Region.

Kerstfeest mit Schlittschuhlaufen

Weihnachten Bonn international: niederländisch-deutsch

Ich werde von den Teilnehmern meiner Sprachkurse oft gefragt, wie in den Niederlanden Weihnachten gefeiert wird. Nun bin ich schon viele Jahre in Deutschland, habe hier studiert und meine Kinder groß gezogen. Ich feiere deshalb schon seit Jahrzehnten Weihnachten, wie es in Deutschland üblich ist. Dennoch erinnere ich mich gerne daran, wie es früher in meiner Kindheit in den Niederlanden war.



Hoch zu Ross: Einzug des Sinterklaas in einer niederländischen Stadt, der nach der Tradition mit dem Schiff aus Spanien kommt.

In der Adventszeit war für mich das »Sinterklaasfeest« das aufregendste Ereignis. Die Vorbereitungen begannen Mitte November und am 5. Dezember gegen Abend gab es dann Geschenke, wie es in Deutschland zu Weihnachten üblich ist. Der »Sinterklaas« ist die Hauptfigur bei diesem Kinderfest, er kommt mit dem Schiff aus Spanien, reitet auf einem Pferd und wird vom »Zwarte Piet« begleitet.

Seit Jahren wird aber die Tendenz zum Schenken an Weihnachten in den Niederlanden immer größer. Zur Zeit meiner Kindheit gab es zu Weihnachten nur eine Kleinigkeit zum Frühstück. Heute ist es zuweilen schon wie in Deutschland oder in Amerika – und das missfällt vielen meiner Landsleute. Dass die Kinder nicht an Weihnachten, sondern an »Sinterklaas«, am »Pakjesavond«, beschenkt werden, ist wohl der bedeutendste Unterschied zwischen den Weihnachtsbräuchen in den beiden Ländern.

In meiner Kindheit war es so: In den Wochen vor Weihnachten haben wir viel gebastelt und das Haus geschmückt. Auch gab es traditionelles Gebäck wie »kerstkransen« (Weihnachtskranz) und »taarten« (Torten), die aber nicht selbst gebacken, sondern fertig gekauft wurden, sowie andere Süßigkeiten. Das Backen von Weihnachtsplätzchen und Stollen in der Vorweihnachtszeit habe ich erst in Deutschland kennen gelernt. Wir sangen Weihnachtslieder, deren Texte und Melodien den deutschen oft sehr ähnlich sind (»Stille Nacht«, »Kling klockje kling« oder »O denneboom«) und Weihnachtsgeschichten wurden auch erzählt.

Natürlich gibt es in den Niederlanden zu Weihnachten auch einen Weihnachtsbaum. Nur in den katholischen Haushalten wird wie in Deutschland oft unter dem Weihnachtsbaum eine Krippe aufgebaut. Das gab es in meinem protestantischen Elternhaus nicht. Ich fand das als Kind sehr schade.



FOTO: B. UHL

Sylvia van der Zedde: Trend zum Schenken.

In der Familie gab es bei mir zu Hause zu Weihnachten an beiden Tagen ein ausgedehntes Frühstück, wobei am ersten Weihnachtsmorgen ein kleines Geschenk unter dem Baum lag. Die Tage wurden festlich gestaltet. Dazu gehörte ein Weihnachtsspaziergang und nach Möglichkeit ein gemeinsames Schlittschuhlaufen am zweiten Weihnachtstag.

Sylvia Schwarzbach van der Zedde

■ Die Autorin lebt seit 2001 in Wachtberg und unterrichtet ihre Muttersprache Niederländisch.

»Very British« in Bonn

Weihnachten Bonn international: englisch-deutsch

Die Engländer sind echte Frühstarter, wenn es um Weihnachten geht, auch wenn unser »big day« erst der 25. Dezember ist. Aber Monate vorher will der berühmte »Christmas Pudding« hergestellt werden, damit er viele Wochen durchziehen kann. Wer bei dem Namen an Pudding denkt – liegt falsch. Es handelt sich um eine Art Früchte- und Gewürzkuchen, mit reichlich Rum und Brandy. Drei Stunden im Wasserbad ziehen lassen, dann lagern und gelegentlich mit Brandy tränken, am 25. Dezember kommt er auf den Tisch.

Eigentlich sollen auch die weiteren Vorbereitungen frühzeitig beginnen, denn Engländer schreiben jede Menge Weihnachtskarten und schicken gleich den »persönlichen Jahresrückblick« mit. Allein: Kurz vor Weihnachten setzt die große Panik ein,

denn weder Karten noch Rückblick sind fertig. Mit der letzten Weihnachtspost ist dann aber meist doch noch alles im Kasten. Und wir sind sicher, dass wir nicht die einzigen sind, denen es so geht!

Apropos Post: Jüngere Kinder schreiben ihre Wunschliste an »Father Christmas« in Lappland und schicken sie ab – unser Sohn hat in unserem ersten Jahr hier in Bonn sogar eine Antwort bekommen. Vom Weihnachtsmann selbst. Da muss die Deutsche Post dahinterstecken... Für die wahren Geschenke ist natürlich auch Father Christmas – also nicht das Christkind – zuständig. Die bringt er mit den Rentieren in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember. Damit die sich stärken können, lassen wir normalerweise ein Glas Sherry und ein paar Karotten am Kamin liegen. Die kleineren Geschenke finden



Eine süße Versuchung: christmas-pudding

sich dann am nächsten Morgen in den großen roten Socken. Wer dahinter steckt? Dreimal dürfen Sie raten. Das Glas Sherry ist jedenfalls leer.

In unserer Familie vereinen wir mehrere Traditionen, denn ich bin halbe Dänin. Deshalb haben wir zwei ech-

»Christmas-stockings«: So sieht es in vielen britischen Familien zu Weihnachten aus. Die Socken werden hoffentlich von father christmas gefüllt.



FOTOS: PRIVAT

te Feiertage, den 24. (deutsch und dänisch) und den 25. Dezember (britisch). Und weil wir die amerikanische Kirche in Bonn besuchen, gehen wir am 24. abends in den Gottesdienst, um die Geburt Jesu Christi zu feiern. Nach dem Schweinebraten (very british: roast pork) gibt es ein paar Geschenke, den Rest dann wie in England üblich, am nächsten Morgen. Alles bei echten Kerzen am Baum, versteht sich. Und mit Freunden oder Menschen, die keine eigene Familie haben.

Übrigens: Wenn in England der 25. und 26. Dezember (Boxing Day) auf ein Wochenende fallen, so wie in diesem Jahr, dann haben wir automatisch den Montag und Dienstag frei – wir finden, da könnte sich Deutschland mal etwas abschauen von uns Briten!

Birgit Gray

■ Die Autorin lebt mit ihrem Mann und ihrem Sohn seit sechs Jahren in Deutschland. (deutsche Zusammenfassung: A. Beckmann)

Kekse für die Redaktion

Weihnachten Bonninternational: französisch-deutsch

Weihnachten in Paris: Es war immer ein wenig deutsche Weihnacht für die Familie von Konstanze mitten im Zentrum von Paris, mit Baum und Kerzen. Schon der typisch deutsche Adventskranz hatte die Wohnung in den Wochen zuvor in weihnachtliches Licht getaucht. Der Vater gebürtiger Deutscher und als Banker in der französischen Metropole heimisch geworden. Die Mutter Buchhändlerin und Französin. Er evangelisch, sie katholisch. Mittendrin Tochter Konstanze und ihre beiden jüngeren Schwestern. Für sie ist Weihnachten seit diesen deutsch-französischen Kindertagen »ein Fest der Familie«, sagt sie, und »ein Fest des Herzens«.

Am Heiligen Abend servierte Mutttern wie in Frankreich üblich einfache Küche: Lachs und Brote. Mitternacht ging es in die Kirche, »denn Jesus ist ja nachts geboren worden«. Erst anschließend wurde nach gutem Brauch das Jesuskind daheim in die Krippe gelegt. Geschenke gab es erst am nächsten Morgen. »Da bleibt die Spannung über Nacht erhalten.«



Kindererinnerungen: Glitzernde Weihnacht in Paris im Kaufhaus »Galeries Lafayette« im Zentrum der Metropole. Zu Weihnachten gehört für Konstanze aber auch, lieben Menschen einen persönlichen Brief zu schreiben, sei es aus Paris oder Bonn.

Konstanze von Kotze ist inzwischen erwachsen, 27 Jahre alt, Journalistin und arbeitet seit drei Jahren bei der Deutschen Welle in Bonn. Weihnachten in Bonn – die Stadt mit dem »eindeutig schöneren Weihnachtsmarkt als in Paris« – heißt für sie arbeiten im Studio.

Weihnachtsdepressionen

Jeder Fünfte hat sie mindestens ein Mal im Leben

Der Bonner Psychiater Prof. Dr. Thomas Schlaepfer über Erkrankungen der Seele und Wege der Heilung.

PRO: Gibt es Weihnachtsdepressionen?

Thomas Schlaepfer: Sicher, wir erleben eine Zeit, in der Menschen trotz Hektik der Weihnachtszeit nachdenklich werden; in der Ihnen dann das Elend ihrer Existenz plötzlich klar wird und sie ihre Einsamkeit spüren. Es ist eine Zeit, die sehr familienkonzentriert sein sollte. Da spüren Menschen, dass sie keine Anknüpfungspunkte in der Gesellschaft mehr haben. Das beginnt schon im November. Wir nennen das Phänomen Herbstdepression. Ich möchte allerdings betonen, dass Trauer und Melancholie ganz wichtige, positive Bestandteile der menschlichen Existenz sind und wir das ganz klar von der Krankheit Depression abgrenzen müssen.

PRO: Kann Weihnachten nicht im Gegenteil die Stimmung aufhellen?

Schlaepfer: Für mich trifft das zu. Ich gehe Heilig Abend um Mitternacht in die Kirche. Das ist für mich eine schöne Familientradition. Ich kenne auch ein paar Familien, mit denen wir befreundet sind, die es zur Tradition gemacht haben, jedes Jahr jemand Einsamen am Heiligen Abend einzuladen. Auch das finde ich etwas sehr Schönes. Zumindest wenn es gelingt, das unverkrampft durchzuführen.

PRO: Depression gilt als Volkskrankheit und viele sehen sie auch als Spiegel einer Gesellschaft, in der sich immer mehr Menschen unter gewaltigem Leistungsdruck erleben.

Schlaepfer: Depression ist sehr häufig. Jeder Fünfte wird mindestens einmal im Leben an einer depressiven Episode erkranken. Ich denke aber nicht, dass das etwas zu tun hat mit dem Druck der Gesellschaft. Wir Menschen sind enorm anpassungsfähige Wesen. Ein Beispiel



Prof. Dr. Schlaepfer: »Es ist ein Ros entsprungen« erzählt von Ruhe und Nachdenklichkeit. Ich liebe es.

nur: Wir wurden nicht gebaut fürs Fliegen und trotzdem fliegen wir. Das zeigt die körperliche und psychische Anpassungsfähigkeit von uns Menschen.

PRO: Aber der Druck unserer Hochleistungsgesellschaft ist doch spürbar?

Schlaepfer: Ich glaube, dass unsere Zeit viel sicherer und unbelasteter ist als zum Beispiel das Mittelalter, wo sie als Mensch aus dem Volk nicht wussten, wer am Abend aus der Familie noch lebt. Den Druck heute erzeugt vor allem die Beschleunigung der Zeit. Da bleiben Menschen auf der Strecke, das stimmt. Und gerade um die müssen wir uns kümmern, als Ärzte und als Kirche.

PRO GRAMM

Professor Schlaepfer bei »Grips & Geist«

Der Bonner Psychiater und Hirnforscher Prof. Dr. Thomas Schlaepfer ist Gast bei »Grips & Geist«, dem etwas anderen Wissenschaftstalk der Evangelischen Kirche in Bonn, am Freitag, 4. Februar 2011, um 19.00 Uhr in der Krypta der Kreuzkirche am Kaiser-

PRO: Warum werden die einen Menschen krank und andere nicht?

Schlaepfer: Eine Voraussetzung wie bei allen psychiatrischen Krankheiten ist es, dass es eine genetische Prädisposition, also eine vererbte Verletzlichkeit gibt. Heute kennen wir einige Charaktere dieser genetischen Prädisposition, die dafür sorgen, dass das sogenannte Stressverarbeitungssystem nicht richtig funktioniert. Wenn zu dieser Veranlagung vor allem in der Kindheit und Jugendentwicklung große Traumata oder viele Mikrotraumata dazukommen, führt das mit einer großen Wahrscheinlichkeit zur Ausprägung einer Depression im Erwachsenenalter. Daher sehe ich unsere primäre Verantwortung darin, dass wir gerade junge, heranwachsende Menschen vor Traumata schützen. Vor Missbrauch zum Beispiel.

PRO: Wie schützen wir uns und andere davor, an der Seele krank zu werden?

Schlaepfer: Ganz allgemein ist es wichtig, dass wir mit Menschen sorgsam und achtsam umgehen. Dass wir uns für sie interessieren. Dass wir ihre Stärken und Schwächen kennen und unseren Umgang mit ihnen an diesen Erkenntnissen orientieren. Es geht mir um Respekt vor dem Menschen. Ich habe immer Mühe, wenn in wirtschaftlichen Zusammenhängen von Menschenmaterial und Kollateralschäden

plaz (Bonn-Zentrum). Das Moderatoren-Team, Pfarrerin Dr. Wibke Janssen und Pfarrer Joachim Gerhardt, wird auch den Fragen nachgehen: Wie tabu ist die Volkskrankheit Depression heute noch? Welche Erfolge zeigt das von ihm entwickelte Verfahren zur Behandlung von schwerer Depression, mit Stromstößen Hirnbereiche in ihrer Funktion zu verändern? Und welche Rolle spielt Glauben und Religion für die Heilung der Seele?

Weihnachten in Deutschland gefeiert, erzählt sie: bei der Großmutter in München. »Bei mir ist eben alles sehr geteilt«, sagt Konstanze und meint das durchaus positiv: die Konfessionen, die Heimat, die Brauchtümer. Einige Male war die Familie dem Vater zu Liebe im evangelischem Gottesdienst, »aber den katholischen fand ich als Kind schon irgendwie feierlicher«.

»Weihnachten spürst du, wo du zuhause bist«, sagt sie. Das war bislang Paris, doch in Bonn wachsen die Heimatgefühle. Entscheidenden Anteil haben daran Menschen, die ihr gute Freunde geworden sind: eine Familie in Godesberg. Hier wird sie auch dieses Jahr nach der Arbeit den Heiligen Abend verbringen. Gemeinsam haben sie schon vergangenes Jahr den evangelischen Gottesdienst in der Erlöserkirche im Villenviertel besucht. Eine kleine Weihnachtsoffenbarung: »Ich wusste gar nicht, dass Protestanten auch so stimmungsvoll feiern können.«

Dort singen sie dann hoffentlich auch wieder »Hört der Engel helle Lieder«, das Lied mit dem langgezogenen »Glo-o-o-ria in Excelsis Deo«. Die deutsche Fassung von »Les anges de nos campagnes«. Jenes so festliche französische Weihnachtslied aus dem 18. Jahrhundert, das Konstanze schon als Kind am meisten von allen geliebt hat. »Ja dann«, sagt sie, »dann ist für mich auch in Bonn Weihnachten.«

Joachim Gerhardt

gesprochen wird. Gerade in einer Zeit, wo ein Unternehmen restrukturiert werden muss, ist es ganz wichtig, wie man mit Mitarbeitern umgeht.

PRO: Hat der Selbstmord des Fußballtorwarts Robert Enke etwas verändert im Blick auf das öffentliche Bewusstsein?

Schlaepfer: Im letzten Jahr hätte ich noch gesagt, dass Robert Enke unfreiwillig mehr zur Destigmatisierung beigetragen hat als Generationen von Ärzten. Doch in meiner Wahrnehmung heute war das ein großes Strohfeuer, das vor allem damit zu tun hatte, dass Enke enorm prominent war. Ich habe Zweifel, ob nach Abklingen dieser riesigen Medienberichterstattung wirklich die Botschaft hängen geblieben ist, dass Depression alle Menschen treffen kann.

PRO: Ab wann raten Sie bei Depressionen zum Arztbesuch?

Schlaepfer: Wenn einen Gefühle von schwerer Traurigkeit mehr als zwei Wochen beeinträchtigen, wenn man nicht mehr arbeiten kann, wenn man Schwierigkeiten bekommt im familiären Umfeld, wenn man spürt, wie einem jede Initiative verloren geht, etwas zu unternehmen. Dann ist es wichtig, das einmal mit dem Hausarzt zu besprechen.

PRO: Kennen Sie Depressionen aus eigenen Erfahrungen?

»Grips & Geist« bietet die Gelegenheit, den profilierten Schweizer Thomas Schlaepfer auch als Person mit eigenen Hoffnungen und Glaubensvorstellungen kennen zu lernen. Die Moderatoren werden dem Gast gewohnt kritisch, persönlich und humorvoll genau 60 Minuten lang auf den Zahn fühlen.

Gäste des ambitionierten Wissenschaftstalks »Grips & Geist«, unterstützt von Karstadt Bonn, waren zuletzt Deutschlands jüngster Philosophiepro-

PRO GRAMM

Weihnachten im »Kipa«

Unter dem Motto »Der Mensch wird sichtbar« lädt der Kirchenpavillon (Kipa) in der Bonner Innenstadt (Budapester Str. 7) zu Advent und Weihnachten. Das Schaufenster im ältesten evangelischen Citykirchencafé in Deutschland ist geschmückt mit Fotos und Bildern von Menschen, die Besuchern persönlich wichtig sind. Jeder Interessierte kann sich an der Gestaltung des Fensters beteiligen.

Jeden Montag im Advent bietet Pfarrer Wolfgang Wallrich um 8.00 Uhr eine »Frühschicht« mit Lesung alter Texte, Gespräch, Gebet und Frühstück, jeden Dienstag um 17.00 Uhr Lesungen internationaler Literatur zu Advent und Weihnacht von Heinrich Böll bis Semla Lagerlöf. Auch die kurzen Mittwochsandachten um 12.00 Uhr »Auf ein Wort« stehen unter dem Motto vom sichtbaren Menschen.

Am 24. Dezember um 12.00 Uhr feiert der Kipa mit seinen Gästen Weihnachten. Es gibt ein Festmahl und Geschenke – für alle, die sich angemeldet haben. Zu Silvester gestaltet Pfarrer Wallrich um 12.00 Uhr eine »Jahresschlussandacht« mit Segen. Im Kipa können zudem die Herrnhuter Losungen und der Neukirchner Kalender erworben werden. ger

Schlaepfer: Ich habe das Glück, dass ich noch nie eine depressive Episode hatte, kann mir das auch bei meiner Grundpersönlichkeit schwer vorstellen. Aber selbstverständlich habe ich wie jeder Mensch Phasen der Traurigkeit und der Melancholie. Das finde ich eine wichtige Erfahrung, die man zulassen muss, und sich dann auch nicht verstärkt ablenken sollte mit irgendetwas. Wir müssen lernen, unserer Seele Zeit zu geben, weil diese Gefühle einen ganz wichtigen Entwicklungscharakter haben.

PRO: Die Engel verkünden den Hirten am Stall von Bethlehem »große Freude, die allem Volk widerfahren soll«, heißt es in der Weihnachtsgeschichte. Wie hören Sie diesen Ruf?

Schlaepfer: Mein liebstes Weihnachtslied ist »Es ist ein Ros entsprungen«. für mich drückt es Ruhe und Nachdenklichkeit aus und das ist meine Stimmung an diesen Tagen. Weihnachtsfreude habe ich als Kind empfunden und diese heilige, geheimnisvolle Freude möchte ich auch meinen Kindern vermitteln. Für erwachsene Menschen ändert sich da so ein wenig die Zielrichtung.

Joachim Gerhardt

■ Prof. Dr. Thomas E. Schlaepfer, gebürtiger Schweizer, ist stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Uniklinikums Bonn.

professor Markus Gabriel, der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft Matthias Kleiner, der Bonner Unirektor Jürgen Fohrmann sowie Nobelpreisträger Reinhard Selten.

Veranstalter von »Grips & Geist« sind das Evangelische Forum Bonn und die Kreuzkirchengemeinde. Der genau 60-minütige Talk ist gerahmt von Live-Jazzmusik mit dem Bonner »Thomas-Kimmerle-Duo« zu Kölsch und Salzbrezeln. Eintritt kostenlos.

FOTO: PRIVAT



»Es wird scho glei dumpa«

Weihnachten Bonn international: österreichisch-deutsch

Eines meiner liebsten Weihnachtslieder ist das Volkslied »Es wird scho glei dumpa« (Es wird schon gleich dunkler) aus dem Brixental in Tirol, das in meiner Heimat Österreich zu den bekanntesten weihnachtlichen Wiegenliedern gehört. Zwar kommt es aus dem überwiegend katho-

Der Enkel hört staunend zu, wenn Brigitte Uhl alpenländische Weihnachtslieder antimmt – ein Stück Familiengeschichte.

lieden Tirol, aber auch in unserer evangelischen Familie in Wien wurde es immer gern gesungen. Neben der hübschen Melodie gefällt mir auch der Text – nicht nur weil er mich an meine Kindheit und Jugend erinnert, sondern auch weil er, wie viele alpenländische Weihnachtslieder, deutlich macht, wie die Menschen zu allen Zeiten das Weihnachtsgeschehen nicht als ein vergangenes Ereignis verstanden, sondern als etwas deuteten, das mit

ihrer täglichen Leben, mit ihrer Sehnsucht nach Ruhe und Friede, zu tun hat.

Brigitte Uhl

■ Die Autorin ist gebürtige Österreicherin und lebt seit Jahren in Wachtberg. Sie ist vielfach engagiert für die evangelische Kirche.

*Es wird scho glei dumpa, es wird scho glei Nacht,
Drum kimm i zu dir her, mei Heiland auf d'Wacht.
Will singa a Liadl, dem Liebling dem kloan,
du mogst ja net schlafn i hear di no woan.
Hei hei, hei hei. Schlaf süß, herzliabs Kind.*

*Schließ zua deine Äugerl in Ruh und in Fried,
Und gib ma zum Abschied dein Segn no grad mit!
Dann wird a mein Schlaferl so sorglos sein,
Dann kann i mi ruhig aufs Niedalegn freun.
Hei hei, hei hei schlaf süß, herzliabs Kind.*

Tue Gutes! – Tipps aus der Redaktion zu Weihnachten

Weihnachten feiern Christinnen und Christen Jesu Geburtstag. Wir freuen uns darüber und beschenken einander mit liebevoll ausgesuchten, persönlichen, manchmal auch teuren Din-

gen. Die Beschenkten freuen sich, mitunter auch nur, weil jemand an sie denkt. Anderen eine Freude machen – das hat an Weihnachten Konjunktur. Andere wahrnehmen, sie beschenken,

das geht nicht nur in der Familie oder dem Freundeskreis. Für viele Menschen sind es gerade die Umstände von Jesu Geburt im Stall, die den Blick weiter werden lassen. Auf andere, die eher

am Rande stehen, die Hilfe brauchen, auf Projekte, die Unterstützung verdienen. Die **PRO**testant-Redaktion hat daher fünf Projekte ausgewählt, wo Leserinnen und Leser noch ein

zusätzliches Weihnachtsgeschenk machen können. Weil diese Projekte unsere Aufmerksamkeit und unsere Unterstützung verdienen. Dabei hilft jeder Euro. **Uta Garbisch**

FOTO: JÜRGEN MEYER



Bäckereiwagen für die Mobile Jugendarbeit Eitorf

Dreimal wöchentlich bezieht ein bunt bemalter, ehemaliger Imbisswagenanhänger seinen Standplatz vor dem Eitorfer Bahnhof. Als Teil der mobilen Jugendarbeit des Diakonischen Werkes An Sieg und Rhein ist die Gut-Drauf-Tanke seit drei Jahren ein Magnet für Jugendliche. Sie greifen bei den angebotenen Möhren und Apfelstückchen zu, entspannen sich bei Bewegungsspielen und sprechen mit Sozialarbeiter Jürgen Meyer über ihre Alltagsprobleme. »Die Tanke zeigt, dass es auch mit einem kleinen Budget möglich ist, wirksame Jugendarbeit zu machen«, sagt Meyer. »Mit dem Imbisswagen erreichen wir benachtei-

ligte Kinder und Jugendliche besonders gut, da die Kontaktaufnahme im Vorbeigehen zwanglos möglich ist.« Das erfolgreiche Angebot soll im kommenden Jahr auf die Außenbezirke von Eitorf ausgeweitet werden. Dafür soll ein Bäckereiwagen angeschafft werden, der teilweise aus Spenden finanziert werden muss. Die Tanke im Netz: www.gut-drauf-tanke.de.

■ Konto: Evangelischer Kirchenkreis An Sieg und Rhein, KD-Bank eG, Kontonummer 10 10 89 80 10, BLZ: 350 601 90, Stichwort: **PRO**testant-Spende Diakonie-Tanke.

Kochen als Lebenshilfe in Bonn-Auerberg

In Bonn-Auerberg müssen sich viele Kinder und Jugendliche ihr Mittag- oder Abendessen selbst organisieren. Gemeinsame Mahlzeiten mit der Familie gibt es oft nicht mehr. Daher stellt seit zwei Jahren ein Kochangebot einen neuen Schwerpunkt der Jugendarbeit der Evangelischen Lukas-Kirchengemeinde Bonn dar. Dreimal in der Woche wird für alle Besucherinnen und Besucher der Einrichtung gekocht. Nach Möglichkeit kochen die Kinder und Jugendlichen mit einer Mitarbeiterin zusammen. Sie beteiligen sich am Einkauf, der Vor- und Zubereitung wie auch bei den »Nacharbeiten«. So lernen sie Küchenutensilien und einfache Gerichte zum Nachkochen kennen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf eine gesunde Ernährung mit Obst und Gemüse gelegt. In dem Ortsteil sind mehr als 125 Nationen vertreten, Besucherschaft



FOTO: LUKAS-KGM

der Einrichtung und deren Bedürfnisse sind entsprechend vielfältig. Die konkrete Lebenshilfe richtet sich unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Religion oder der Herkunft an alle Heranwachsenden. Um sie fortsetzen können, benötigt das Projekt Hilfe.

■ Konto: Evangelischer Gemeinde- und Kirchenkreisverband Bonn, Sparkasse KölnBonn, Kontonummer 364, BLZ 370 501 98, Stichwort: **PRO**testant-Spende Lukas KGM Jugendarbeit.

Chancen schenken mit Oikocredit-Anteilen

Geschenk und ethisches Investment zugleich bieten Anteile bei Oikocredit. Die Organisation, die in Bonn ihren Sitz hat, unterstützt Mikrofinanzinstitutionen, Genossenschaften und kleinere Unternehmen in armen Ländern. Faire Geldanlagen für faire Darlehen: Davon profitieren heute rund 17 Millionen Kreditnehmerinnen und Kreditnehmer sowie 36.000 Anlegerinnen und An-

leger. Mit einer Geldanlage ab 200 Euro kann man Oikocredit-Mitglied werden und einen wirkungsvollen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten.

Oikocredit bietet Interessierten zudem die Möglichkeit, Geldgeschenken einen neuen Sinn zu geben. Oikocredit-Anteile sind ein originelles Geschenk von Großeltern an Enkelkinder, von Tanten und On-



kel an Nichten und Neffen, nicht nur an Weihnachten.

■ Kontakt: Oikocredit Westdeutscher Förderkreis, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, (0228) 6880 280, www.oikocredit.org.

20 Gitarren für Gefangene in Rheinbach

Auf acht Quadratmetern eingesperrt, 23 Stunden lang. Das sind die meisten der rund 550 Insassen der Justizvollzugsanstalt in Rhein-

bach. Denn sie sind arbeitslos und haben somit keine Möglichkeit, ihre Zellen zu verlassen. Viele würden gerne Musik machen, haben aber kein Instrument. Gefängnis-Seelsorger Hartmut Louis wird oft danach gefragt. Er sammelt nun Geld, um 20 Gitarren zu kaufen. Dann können die Insassen probieren für die Knastband, die mit Schlagzeug, Bass-Gitarre und Verstärker eigene Konzerte plant. Dafür stellen die Anstalt und der Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel weiteres Geld zur Verfügung. Wer noch ein Instrument übrig hat oder das Projekt unterstützen möchte, kann sich gerne an Pfarrer Hartmut Louis wenden: hartmut.louis@ekir.de.

■ Konto: Evangelische Gefangenenhilfe Rheinbach e.V., Postbank, Kontonummer 429 6555 02, BLZ 370 100 50, Stichwort: **PRO**testant-Spende Gitarren.

FOTO: U. GARBISCH



FOTO: BERND HASHAGEN



Um die Arbeit von der Oikocredit anschaulich zu machen, gibt es seit September den »credit café«: ein fairgehandelter Hochlandkaffee »Top Qualität zu fairem Preis«, sagte Ulrike Chini, Geschäftsführerin von Oikocredit West. Den neuen Kaffee gibt es u.a. im »Fairhandelszentrum Rheinland« in Alfter, diversen Kirchengemeinden in Bonn und der Region sowie in der Geschäftsstelle des Förderkreises Oikocredit im Haus der Evangelischen Kirche Bonn. Das Foto zeigt die Kaffee-Ernte eines Oikocredit-Partners in Nicaragua.

■ www.oikocredit.de

Frühförderung und Elternschule

Welche Wege führen aus der »Brüllfalle«? Wie kann ich mein Kind gewaltfrei erziehen? Speziell für Kindertagesstätten in sozialen Brennpunkten hat die Evangelische Beratungsstelle in Bonn ein Programm entwickelt. Es setzt auf Prävention und Frühförderung für die ganz Kleinen und deren Eltern. Einfach herunter gebrochen, spielerisch

und in Filmen stehen in den zehnstündigen Kursen Fragen der Kindererziehung im Mittelpunkt. »Je früher wir dort ansetzen, desto besser«, sagt Thomas Dobbek. Denn der Leiter der Beratungsstelle weiß auch, dass Eltern aus Brennpunkten seltener Angebote seiner Einrichtung wahrnehmen. Daher möchten er und sein Team stärker

vor Ort präsent sein. Um das Programm fortsetzen zu können, werden Spenden dringend benötigt. Im Netz: www.beratungsstelle-bonn.de.

■ Konto: Evangelisches Verwaltungsamts Bonn, KD-Bank, Konto 5771 223 224, BLZ 350 601 90, Stichwort **PRO**testant-Spende Beratungsstelle.

Nach 50 Minuten zurück in die Zelle

Weihnachten im Gefängnis

Der Festtagsschmaus wird auch in diesem Jahr ein halbes Hähnchen mit Reis und Salat sein, da sind sich David, Rocky, Patrick und Maurice sicher. Die jungen Männer werden ihn allein auf siebeneinhalb Quadratmetern verdrücken – jeder in seiner Zelle in der Justizvollzugsanstalt Siegburg. Nur David macht sich berechnete Hoffnungen, Weihnachten erstmals mit seinem Kind in der Familie verbringen zu können. Mit etwas Glück wird der 23-Jährige von der Weihnachtssternie profitieren. Durch sie öffnen sich für Häftlinge, deren regulärer Entlassungstag Anfang Januar liegt, schon vor den Feiertagen die Gefängnistore.

»Allein in der Zelle an Weihnachten, da wirst Du immer wieder mit der Straftat konfrontiert und spürst die Trennung von der Familie besonders schmerzlich«, sagt Maurice, der im Gefängnis mittlerweile seine Ausbildung zum KFZ-Service-mechaniker abgeschlossen hat. »Ohne den Knast hätte ich das nicht geschafft«, gesteht er freimütig während eines Gesprächs mit Pfarrer Jens-Peter Preis. Der evangelische Gefängnisseelsorger hat die vier Häftlinge aus ihren Zellen geholt, um mit ihnen über Weihnachten hinter Gittern zu sprechen. Patrick macht an den Feiertagen ebenfalls die Einsamkeit zu schaffen. Er will so viel wie möglich schlafen, fernsehen und sich mit Lesen ablenken. Und der etwas stillere Rocky wird, wie er sagt, wohl viel nachdenken und auch

Scham empfinden für das Leid, das er anderen Menschen zugefügt hat.

Einsamkeit und Langeweile kennzeichnen das Weihnachtsfest im Gefängnis. An den Feiertagen sind alle Insassen durch den frühen Nachtverschluss von 16 Uhr bis zum nächsten Morgen um 8.30 Uhr allein in ihrem Haftraum. Umschluss, das bedeutet, sich mit einem anderen Häftling gemeinsam einschließen zu lassen, und Gruppenangebote sind in dieser Zeit nicht möglich. Denn auch die Vollzugsbeamten möchten Weihnachten möglichst »draußen« feiern.

»Die Gottesdienste helfen, die Zeit zu überstehen«, sagt Patrick. »Dadurch kommt wenigstens etwas Weihnachtsstimmung auf.« Für die Teilnahme ist eine Anmeldung nötig, um abgeschlossen zu werden, wenn der evangelische oder der katholische Gottesdienst beginnt. In der Kirche erstrahlen dann zwei große Tannenbäume in



Handarbeit: Die Krippe in der Siegburger JVA haben die Häftlinge selbst hergestellt.



Weihnachten 2010: Blick aus dem Siegburger Gefängnis.

vollem Lichterglanz. Davor liegen Maria, Josef und das Christkind aus Pappmaché. Häftlinge haben diese Krippe letztes Jahr in einem Weihnachtsprojekt selbst hergestellt. Während des Heiligabend-Gottesdienstes wird kräftig gesungen. »Wenn Stille Nacht, heilige Nacht aus vielen Männerkehlen erklingt, glänzen die Augen«, sagt Pfarrer Preis. Am ersten Feiertag laden die Seelsorger nach den Gottesdiensten zum Kirchcafé ein, sonst geht es nach etwa 50 Minuten wieder zurück in die Zellen.

Weihnachtliche Gefühle kommen bei den rund 500 Häftlingen auch durch die vielen besonderen Angebote auf, die in der Adventszeit laufen – Spielenachmittage, Waffeln backen, Vorleserunde mit Plätzchen, Weih-

nachts-Kaffeetrinken. Freizeitpädagogen, Sozialarbeiterinnen, Seelsorger, Lehrerinnen der Anstalt, Beamte und Kontaktgruppen lassen sich für die Festtage etwas Besonderes für ihre Jungs einfallen. »Das ganze Haus ist bemüht, Weihnachtsstimmung aufkommen zu lassen und die Häftlinge mit ihren melancholischen Gefühlen aufzufangen«, betont Uwe Rheidt, der in diesem Jahr bereits zum 23sten Mal als Wachbeamter dabei ist. Nur, dass er mit seinen Kollegen die Reststunden der vom Erzbistum Köln gespendeten Kerzen, die die Häftlinge in der Weihnachtszeit ausnahmsweise erhalten, im Januar einsammeln muss – daran wird er sich nie gewöhnen können.

Jutta Huberti-Post

PRO GRAMM

Kanzelreden

Nächster Gast der illustren Reihe »Kanzelreden« in der Bonner Kreuzkirche am Kaiserplatz ist der Direktor des Bonner Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) und Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Berlin), **Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann**. Er hält die wie immer von Musik gerahmte Kanzelrede am **Sonntag, 6. Februar 2011, 18.00 Uhr**. Eintritt frei. **ger**

Gegen das Vergessen

Die neu gegründete Stiftung »Erinnern ermöglichen« unterstützt Schüler aus NRW, die Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz zu besuchen. »Jede Schülerin und jeder Schüler soll während der Schulzeit einmal die Gelegenheit zu einem Besuch der Gedenkstätte haben«, sagt der Unternehmer Erich Bethe, Mitbegründer der Stiftung mit Sitz in Düsseldorf.

Für den Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, den evangelischen Theologen Dr. Matthias Schreiber, ist es gerade für junge Menschen wichtig, sich vom Geschehenen ein untrügliches Bild zu machen. »Wer Auschwitz besucht, versteht den Unterschied zwischen Verantwortung und Willkür«, so Schreiber. Erste 500 Schüler aus Köln und Düsseldorf seien bereits nach Auschwitz gefahren. Auch Schulen aus Bonn und der Region sind eingeladen, sich für die dreitägige Fahrt nach Polen bei einem Eigenanteil von 30 Euro pro Schüler zu bewerben. **ger**

■ Antragsformulare sind erhältlich bei: stiftung@uni-duesseldorf.de

PRO GRAMM

Stille Nacht, heilige Nacht

Die späten Gottesdienste zur Heiligen Nacht, vielerorts auch Christmette genannt, erfreuen sich großer Beliebtheit. Vielleicht, weil sich in der oft besungenen »stillen Nacht« die Heiligkeit des Augenblicks erst wirklich zeigt. Ruhe und Besinnung auf das, was Weihnachten ausmacht, die vertrauten Lieder, die Texte, und sich selbst und die Welt in einem neuen Licht zu sehen, manchmal auch ganz persönlich mit einer Kerze in der Hand – dazu laden die Gottesdienste in nahezu allen evangelischen Gemeinden unserer Region ein:

Um **24.00 Uhr** heißt es in der evangelischen Innenstadtkirche Bonn, der **Kreuzkirche am Kaiserplatz**. »Heilige Nacht – heiliger Alltag«. Die Mitternachtsmette mit Pfarrer Rüdiger Petrat ist geprägt von festlicher Chormusik durch Kantorei, VOX BONA und Orchester der Kreuzkirche.

»Stille Nacht«, klassisch, ja, aber auch anders, nämlich in einer Jazz-Improvisation am Klavier: In der **Lutherkirche in der Bonner Südstadt** ist beides möglich in einem Gottesdienst. Kantor Berthold Wicke mit dem Ensemble »Silent Night« und Pfarrer Joachim Gerhardt laden um **22.30 Uhr** zu einer etwas anderen Christmette mit Kerzenmeditation und bekannten Liedern, aber eben auch mit jazzigen Elementen. Das Motto lautet dieses Jahr »Hark! The Herald Angels Sing«. Der stimmungsvolle Gottesdienst spricht traditionell auch viele Alleinstehende und Jüngere an. Die Kirche (Reuterstraße 11) ist anschließend bei Brot, Wein und Käse »so lange geöffnet, bis der Letzte gegangen ist«, verspricht Pfarrer Gerhardt.

Traditionell ein Höhepunkt ist die Christmette in der Evangelischen **Johanneskirche** (Viktoriastr. 1) in **Troisdorf**. Um **23.00 Uhr** feiert Pfarrer Dietmar Pistorius unter dem Motto »Joseph, lieber Joseph mein...« oder: »Vom Träumen und Handeln...« Die Kantorei unter Leitung von Brigitte Raucher singt Motetten von Heinrich Schütz sowie neuen Meistern.

Weitere besondere Christmetten in Bonn und der Region

- Bonn-Bad Godesberg Christuskirche (Wurzerstr.): 23.00 Uhr Mitternachtsmette im Kerzenschein, besonders auch für Jugendliche und mit Abendmahl, anschließend Glühwein vor der Kirche
- Bonn-Friesdorf Pauluskirche (In der Maar 7): 23.00 Uhr Musikalische Christnachtfeier mit viel Musik, weihnachtlichem Gesang, Kerzenlicht und wenig Worten, dafür anschließend Glühwein.
- Am 2. Feiertag lädt die Gemeinde um 11.00 Uhr zur »Waldweihnacht« vor dem Schloss Annaberg mit Bläserkreis und Umtrunk im Schlosssaal, Annaberger Str. 400 im Kottenforst in Bonn-Friesdorf. Predigt: Siegfried Eckert
- Züllich Christuskirche, Frankengraben 41: 23.00 Uhr Meditativer Gottesdienst
- Siegburg, Auferstehungskirche, Annostraße 14, 53721 Siegburg: 23.00 Uhr, Christnacht, Pfarrerin Anne Petsch
- Bad Honnef, Erlöserkirche, Luisenstraße 13, 53604 Bad Honnef: 23.00 Uhr, Christmette mit Kirchenchor, Pfarrer Uwe Löttgen-Tangermann
- Königswinter, Christuskirche, Grabenstraße 10, 53639 Königswinter: 22.00 Uhr, Christmette mit Kerzenmeditation, Pfarrerin Dorothee Demond
- Menden und Meindorf, Emmauskirche, Von-Galen-Straße 28, 53757 Sankt Augustin: 23.00 Uhr, »Nacht der Lichter« mit Vikarin Hartel und Pfarrer Jan Busse **ger/gar/jhp**

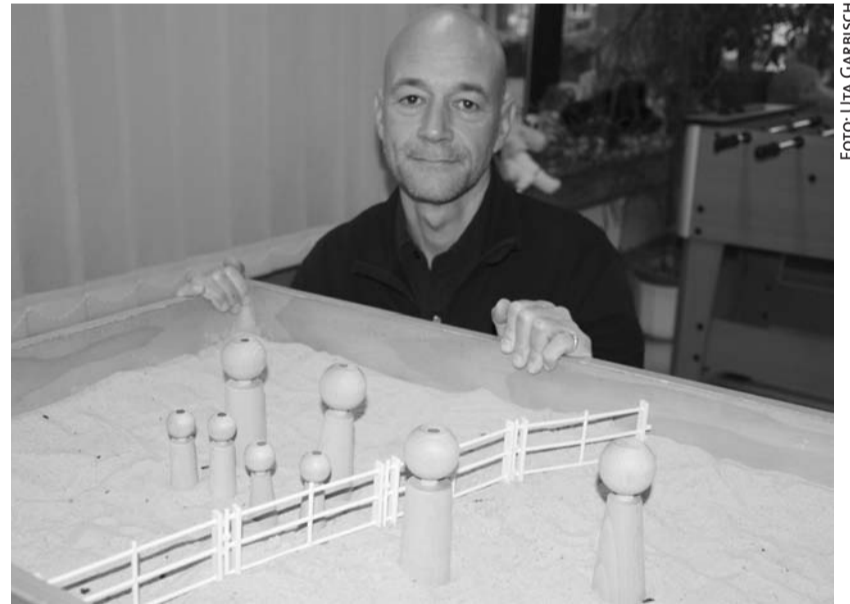
Zwischen Vater und Mutter

Erfahrung von Patchwork-Familien an den Feiertagen

»Kinder sind wie Seismografen, sie spüren jede Erschütterung.« Gerade an Weihnachten, dem klassischen Familienfest, stehen Kinder in Patchwork-Familien und ihre Eltern vor besonderen Herausforderungen, sagt Diplom-Psychologe Thomas Dobbek. Das Fest berührt, löst aber auch Traurigkeit und Wut aus, weil die Erinnerungen hochkommen. »Du hast mir gar nichts zu sagen!«, brüllt Marie (9) ihren Stiefvater an. Und der 14-jährige Tom weigert sich, seinen leiblichen Vater über die Feiertage zu besuchen. Ein Problem, das immer mehr Menschen betrifft. In Großstädten wie Bonn wird jede zweite Ehe geschieden, auf dem Land jede dritte. Kinder schützen davor nicht. »Man probiert nur länger herum«, so der Leiter der Evangelischen Beratungsstelle in Bonn.

Neben den Kindern sind aber auch die Eltern selbst betroffen. Viele neigen dazu, sich wieder neu zu verbinden, die Patchwork-Familie entsteht. Doch die frühere Trennung ist manchmal noch nicht verarbeitet, die Wut auf den Ex mit der neuen Partnerin groß, finanzielle Fragen ungeklärt. »Weihnachten oder der Geburtstag des Kindes werden dann gerne genutzt, um in einen Machtkampf zu gehen«, weiß Tomas Dobbek. Er bezeichnet Trennung als »emotionalen Verdauungsprozess, der verheilt und verarbeitet werden muss«.

Ganz wichtig ist dabei, die Kinder nicht zu schädigen. Die Erwachsenen müssen sich untereinander einigen, so eine grundlegende Regel für Patchwork-Eltern. Welche Erziehungsvorstellungen galten bisher, welche passen zusammen? Wie wol-



Wird an Weihnachten häufig sichtbar: Der unsichtbare Zaun von Konflikten und widerstrebenden Gefühlen. Psychologe Thomas Dobbek verdeutlicht das Kindern und Eltern in Patchwork-Familien oft mit Holzfiguren.

len wir in Zukunft damit umgehen? »Das funktioniert nicht einfach so, sondern ist ganz schön viel Arbeit.« Und überfrachtet die neue Familie. Psychologe Thomas Dobbek rät dazu, Erwartungen runterzuschrauben, Konflikte anzugehen und aus Fehlern zu lernen. »Ein lohnenswertes und zugleich anstrengendes Projekt.« Wenn Kinder weinen und mit der Situation überfordert sind, brauchen sie Zeit. »Das ist oft auch ein innerer Loyalitätskonflikt für sie.« Eltern sollten dann zurückstecken, auch mal »Boxsack« sein, der etwas aushält.

Langfristiges Ziel für Patchwork-Familien solle jedoch sein, dass die Kinder auch Entscheidungen des Stiefvaters oder der -mutter annehmen. Kleineren Kindern helfe dabei

häufig das Stichwort Gerechtigkeit. Wenn der neue Papa Marie am Nachmittag das Fahrradfahren beigebracht hat, dann sei nur »gerecht«, wenn er sie jetzt auch ins Bett bringt, erläutert Thomas Dobbek. Im Fall vom Tom sei zu klären, warum er am Feiertag nicht zum Vater will. Je älter ein Kind werde, desto legitimer seien eigene Entscheidungen. Aber die Gründe sollen am besten im Vorfeld besprochen werden. »Auch die leiblichen Eltern müssen sich zusammensetzen und reden.«

Uta Garbisch

■ Elf konkrete Tipps für sinnvolle Regeln und Hilfen für Stiefeltern von Experten der Evangelischen Beratungsstelle Bonn finden Sie kostenlos auf www.protestant-bonn.de.

PROFIL



Bonnerin erhält Martin-Luther-Medaille

Die Bonnerin **Barbara Lambrecht-Schadeberg** (Foto Mitte) ist von der Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) für ihr umfassendes mätzenatisches Engagement für die Bildung ausgezeichnet worden. Gemeinsam mit zwei weiteren Frauen ehrte sie der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider am Reformationstag in der Nürnberger Lorenzkirche mit der Martin-Luther-Medaille. Barbara Lambrecht-Schadeberg aus Krombach im Siegerland hat 1994 aus privatem Vermögen die Babara-Schadeberg-Stiftung errichtet mit dem Ziel, die im Evangelium begründete Bildung und Erziehung zu fördern. Die Mittel kommen evangelischen Schulen und Schulgründungen, der Lehrerfortbildung und der Wissenschaft zugute. Die Verleihung habe sie »sehr bewegt«, so Barbara Lambrecht-Schadeberg. »Bildung und profilierte evangelische Schulen, in denen der Geist des Evangeliums für junge Menschen spürbar und gelebt wird, sind für mich ein Kernanliegen des protestantischen Glaubens«, sagt sie. Barbara Lambrecht-Schadeberg lebt seit einem Jahr in Bonn.

Die EKD vergibt die Martin-Luther-Medaille seit 2008 bis zum Reformationstagsjubiläum 2017 jährlich. Sie würdigt damit Engagement für den deutschen Protestantismus. Die beiden weiteren Preisträgerinnen 2010 sind Astrid Hahn, ehemalige Leiterin der Albertville-Realschule in Winnenden (Foto rechts), und die Erfurter Schulleiterin Cornelia Schäfer (2. v.l.).

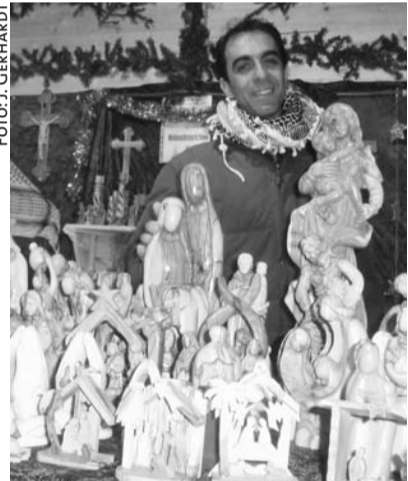
ger/epd

Aus Bethlehem auf den Weihnachtsmarkt

Der Schnitzer und seine Geschichte

Weltgeschichte wird konkret. Die Königswinterer Familie von Holst unterstützt im dritten Jahr den palästinensischen Christen Jerries Ghawaly auf dem Bonner Weihnachtsmarkt. Dort verkauft er Krippen und vieles mehr aus Olivenholz seiner Heimat. Günther von Holst erzählt von einer Familie, die im »Heiligen Land« eine Lebensperspektive sucht:

Vor vier Wochen haben wir den Olivenholzschnitzer Jerries nahe Bethlehem besucht. Wir fotografierten seine Familie im Garten, wie sie unter Olivenbäumen steht. Die drei Kinder hatten wir gleich am ersten Tage auf dem Schulhof von Talitha kumi begrüßt. Die beiden Großen lernen neben dem Arabischen bereits Englisch und Deutsch. Der kleine Eli ist im Schulkindergarten und erinnert uns an unseren jüngsten Enkel Liam. Er ist im gleichen Alter und kann auch so in Wut geraten, wie gerade auf dem Bild. Wir empfanden diese drei Schwarzhaarigen ganz ähnlich wie unsere drei blonden Enkeln in Vetschoß: Junge, Mädchen, Junge – Fußball mit 10, Barbiepuppen mit 7 und



Jerries Ghawaly auf dem Weihnachtsmarkt in der Nähe vom Bonner Münster.



Toben mit 5. Wie sich die Kinder gleichen und wie anders die Kulturen sind! Und doch: Trotz des weiten Mittelmeers dazwischen der gleiche Glaube.

Nun steht der Vater auf dem Bonner Weihnachtsmarkt. Was hat er mitgebracht? Olivenholzkrippen, Engel, Christophorus mit dem Jesuskind, Kamele sowie Weihnachtsbaumsterne, aber auch von den Frauen im Ort bestickte Seidenschals, Tischmatten oder Tragetaschen mit den typisch orientalischen Farbmustern. Auf diesem Markt hatten wir ihn vor drei Jahren kennen gelernt und eine schöne Krippe erworben. Er lud uns in seinen palästinensischen Wohnort bei Bethlehem ein. Dort haben wir kürzlich seine Frau und die Kinder getroffen. Wir erlebten eindrucksvoll, wie diese lebendigen Kinder in der Schule Selbstständigkeit lernen. Unsere Patenschaft wird durch den Berliner Jerusalemverein vermittelt.

Bei unserem Besuch im Oktober führte Jerries uns zur nur 100 Meter entfernten und neun Meter hohen israelischen Mauer. Sie überragt die Häuser und geht zum Teil um bewohnte Häuser, deren Fenster auf drei Seiten nur Beton sehen lassen. Mittlerweile ist Bethlehem von diesem wachsenden Bauwerk umzingelt. Um Arbeit in Ostjerusalem zu finden – in Palästina ha-

Familie Jerries Ghawaly: Die Mauer, die Israel Schutz bietet, aber die das Leben der Menschen so beeinträchtigt, liegt gleich am Haus in Bethlehem.



FOTOS: G. VON HOLST

ben 60 Prozent der Männer keine Arbeit – benötigen sie einen Passierschein der israelischen Militärbehörde. Selbst um ihre Wäsche zu waschen, bestellen sie den Wassertankwagen, dessen Inhalt viermal teurer als das Wasser der israelischen Siedler oberhalb der Stadt. Richtig sauber schmeckt es nicht.

So lange der Verkaufserlös den Flug nach Deutschland zulässt, kön-

nen die Schnitzer ihre Familien noch unterhalten. Manche sind auf ihre bereits ausgewanderten Verwandten angewiesen. Soll das Geburtsland Jesu zu einem entvölkerten Ort der Steindenkmäler degenerieren? Wir haben beschlossen, wenigstens dieser christlichen Familie weiter beizustehen.

Günther von Holst

Frieden in Nahost

Avi Primor, von 1993 bis 1999 Botschafter Israels in Bonn, ist seit seinem Abschied aus dem diplomatischen Dienst ein unermüdlicher Verfechter einer machbaren Friedenslösung im israelisch-palästinensischen Konflikt. Bisher haben sich alle vertraglichen Vereinbarungen für eine Lösung als Makulatur erwiesen, weil keine Seite den Mut hatte, sich gegen die eigenen Extremisten durchzusetzen. Deshalb fordert Primor ein neues Engagement in einem Verbund des charismatischen US-Präsidenten Obama mit der EU, vor allem mit Frankreich und Deutschland, zur Beendigung dieses Konfliktes. Dazu sei die Aufstellung einer internationalen Schutztruppe, ausgestattet mit einem robusten Mandat, erforderlich, die an Stelle israelischer Soldaten im Westjordanland die Einhaltung vertraglicher Vereinbarungen überwachen soll.



In seinem neuen Essayband erläutert Primor sein Konzept, in dem er vor allem versucht, nicht nur die Sicherheitsbedürfnisse Israels und eines neuen autonomen Staates Palästina zu verstehen, sondern sich auch in die Interessen anderer Beteiligter (Syrien und Libanon) hineinzudenken. Er ist davon überzeugt, dass auch Gespräche mit der Hamas in Gaza friedensnotwendig sind.

Primors Standpunkt sollte in die künftigen Vorschläge für eine Lösung des Konfliktes dringend einbezogen werden, weil er wichtige Impulse gibt.

Horst Dahlhaus

■ Avi Primor, Frieden in Nahost ist möglich – Deutschland muss Obama stärken, Edition Körber-Stiftung, Hamburg 2010, 93 S., 10 Euro.

Bachs Weihnachtsoratorium

Bemerkenswertes Projekt der Bonner Kirchenmusiker

Die evangelische Kirchenmusikerschaft Bonns hat sich für die Weihnachtszeit 2010 auf ein bemerkenswertes Projekt verständigt, das tief den Geist protestantischer Kirchenmusik atmet: Die sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach werden an den Tagen ihrer ursprünglichen Bestimmung in ver-

schiedenen Bonner Kirchen im Gottesdienst aufgeführt:

Der Bonner Kreiskantor Stephan Pridik von der Auferstehungsgemeinde Bonn-Venusberg/Ippendorf erläutert die Idee. Die Kantaten sind selbstständige Werke, die zu Bachs Wirkungszeit in Leipzig jede für sich in einem der Festgottesdienste der Weihnachtszeit aufgeführt

wurden: an den Weihnachtstagen, am Neujahr, am Sonntag nach Neujahr und am Epiphaniastag. Laut Pridik sind die Kantaten des Weihnachtsoratoriums »gottesdienstliche Musik«, die ihren Platz nach der Lesung des Evangeliums hat und in der Tradition der protestantischen Kirchenkantate eine »musikalische Predigt« über den Evangeliumstext darstelle. »Das möchten wir in Erinne-



Da, wo sie hingehören: Die Kantaten des Weihnachtsoratoriums im Gottesdienst.

rung rufen und erlebbar machen.« Das Motto lautet: »Musizieren wir das Bachsche Weihnachtsoratorium, da, wo es hingehört«, so Kreiskantor Pridik.

Termine

- Kantate I:** 25.12. Auferstehungskirche Bonn-Venusberg (11.00 Uhr)
- Kantate II:** 26.12. Thomaskirche Bonn-Röttgen (11.00 Uhr)
- Kantate III:** 27.12. Friedenskirche Bonn-Kessenich (20.00 Uhr)
- Kantate IV:** 1.1. Matthäikirche Bonn-Duisdorf (17.00 Uhr)
- Kantate V:** 2.1. Lutherkirche Bonn-Südstadt (10.30 Uhr)
- Kantate VI:** 6.1. Kreuzkirche Bonn-Mitte (20.30 Uhr im Rahmen »Nacht der Lichter«)

■ www.bonn-evangelisch.de

BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER

Jubiläumsbuch



Das Jahr 2011 ist für den Evangelischen Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel ein besonderes Jahr. Flammersheim feiert als älteste Kirchengemeinde 450 Jahre öffent-

entlichen evangelischen Gottesdienst. Der Ort ist die Urzelle protestantischen Lebens rund um Euskirchen. Zugleich jährt sich zum 150. Mal die Gründung der Evangelischen Gemeinde Bad Godesberg. Ein Jubiläumsbuch mit rund 60 Abbildungen schildert die bewegte Geschichte evangelischen Lebens in der Region, stellt die heute 13 Kirchengemeinden vor und gewährt Einblick in übergemeindliche Arbeitsbereiche wie Krankenhaus- oder Gefängnis-

sorge. Ein Adressverzeichnis erleichtert die Kontaktaufnahme.

EB

■ Eberhard Kenntner, Uta Garbisch: Evangelisch zwischen Rhein, Swist und Erft. CMZ-Verlag Rheinbach 2011, 192 S., 14,80 Euro.

Sprengsatz Literatur



So kann's kommen, wenn man seinen Corgie-Hunden hinterherläuft: Queen Elizabeth II. steht (fiktiv!) plötzlich vor einem Bücherbus, der vor ihrem Palast Halt gemacht hat.

Alt ist sie geworden, die Monarchin, aber immer noch neugierig geblieben. Und so lässt sie sich, die in ihrem Leben bisher wenig Muße für

schönegeistige Literatur gehabt hat, von Bücherfreund Norman zum Romanlesen anstiften. Damit beginnt eine intellektuelle Wende in ihrem Leben. Sie erkennt, nach jeder Lektüre mehr, dass ein »Buch ein Sprengsatz ist, um die Phantasie freizusetzen«. Bücher eröffnen ihr nicht nur einen Zugang zu bisher verschlossenen Lebenswelten, sie stiften sie schließlich sogar selber an, zur Feder zu greifen. Welche Konsequenzen sie am Ende daraus zieht – oh, das lesen Sie doch bitte selber; und wenn's möglich für Sie sein sollte, am allerbesten direkt auf Englisch: »The uncommon reader.«

Max Koranyi

■ Alan Bennett: Die souveräne Leserin, Klaus Wagenbach Verlag 2008, 120 S., 14,90 Euro.

CD des Monats

Hymnen des Lebens

Es sind Hymnen an die Liebe und das Leben: französische Chansons wie »La Mer«, »Nathalie«, »Göttingen« oder »Et Maintenant«. Der gebürtige Franzose und Wahlbonner Jean Faure hat sie 2009 auf eine Weise eingespielt, als läge die Île de France bei uns im Rhein. »Chansons françaises célèbres« heißt das Motto. »Faure singt mit mehr Stimme als Brel, hat mehr Witz als Bécaud, weniger Schmalz als Aznavour, trifft seine Töne auf jeden Fall sicherer als Serge Gainsbourg« und »großartig die Band, die für einen breiten Fächer an Farben sorgt«, jubelte die FAZ-



Sonntagszeitung. Ein Album mit Geist und Esprit. Kein Zufall, wer die Musiker kennt und am Ende auch den Probenraum: das Gemeindezentrum an der Bonner Lutherkirche.

ger

■ »Chansons françaises célèbres« für 12 Euro erhältlich im Fachhandel und unter www.jeanfaure-orchestre.de.

Bergweihnacht bei Geheimprotestanten

Winter wie Sommer ein attraktives
Urlaubsgebiet – das Hochtal am Dachstein

PROtestant unterwegs

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Beitrag über die Ramsau in Österreich beginnen wir die Reihe »Orte mit evangelischer Geschichte«. Ein kleiner weltweiter Reiseführer zu Orten, die neben Kunst und Kultur, Urlaub und weltlicher Inspiration auch eine bemerkenswerte, vielleicht auch überraschende protestantische Geschichte erzählen können. Wir haben schon so manches Ziel im Blick, freuen uns aber auch über Anregungen von Ihnen.



FOTO: RAMSAU.COM

Die Ramsau: ein abgeschiedenes Tal mit viel Geschichte. Bei Kutschschlittenfahrten lässt sich die Gegend wunderbar erkunden.

Von Harald Uhl

Die sonnenbeglänzte Hochebene der Ramsau am Fuß des steil aufragenden Dachsteingebirges war Jahrhunderte lang ein vom steirischen Ennstal schwer zugängliches Bergidyll. Die kurzen Sommer und die langen Winter erforderten von den Bergbauernfamilien Zähigkeit und Durchhaltevermögen, um den kargen Böden für das nötigste Brotgetreide und den Wiesen für Rinder und Schafe den Lebensunterhalt abzurufen.

Zähigkeit und Durchhaltevermögen bewies die Bevölkerung auch in der Zeit der Gegenreformation. Im 16. Jahrhundert für die Reformation Martin Luthers gewonnen, ließ sie davon nicht ab, als die österreichischen Habsburgerherrscher ihre evangelischen Bevölkerungsgruppen ab 1620 vor die Alternative »katholisch werden oder auswandern« stellten. 160 Jahre lang sammelten sich die Ramsauer heimlich zu Haus- oder Berggottesdiensten, hielten an der neuen Erkenntnis des

Evangeliums durch das Vorlesen von Texten der Bibel, von Andachts- und Gesangbüchern fest. Die Bücher wurden aus deutschen Nachbarländern hereingeschmuggelt – ein touristischer »Bibelweg« erinnert heute daran – und vor den Behörden in Kellern oder in Viehställen verborgen. Erst das Toleranzpatent Kaiser Josephs II. schuf 1781 die Möglichkeit, evangelische Kirchengemeinden zu bilden. Heute umfasst die evangelische Gemeinde A.B. (Augsburger Bekenntnisses) in der Ramsau 78 Prozent der Dorfbevölkerung – gegenüber fünf Prozent Protestanten im österreichischen Bevölkerungsdurchschnitt.

In dem selbstbewussten Bergbauerdorf ist ein vielseitiges Erholungsangebot entstanden. Zahlreiche Hotels, Frühstückspensionen und Privathäuser bieten Unterkünfte in allen Preiskategorien, die traditionelle Küche wird mit neuen Rezepten weiterentwickelt. Im Sommer lockt eine Fülle von Wanderwegen auf der weit ausladenden Hochfläche bis zu Gletscher-

überquerungen und einem Klettersteig durch die anspruchsvolle Dachsteinsüdwand, der Winter ist dank der schneesicheren Höhenlage für alpine und Skilangläufer attraktiv. Für Erholungssuchende und Sportler erfüllen sich die Erwartungen, für Jugendliche und Kinder gibt es zahlreiche familienfreundliche Angebote.

Wenn sich dann im Dezember die Lichter aus den Bergbauernhöfen im Schnee spiegeln und sternklare Gebirgsnächte den Blick nach oben lenken, kann die »Stille Nacht« ein besonderes Erlebnis werden. Die neoromanische evangelische Kirche von 1895 lädt im Ortszentrum ein: Bergweihnacht bei Geheimprotestanten.



FOTOS: UHL

Die große evangelische Pfarrkirche im Tal. Die Ramsauer Bauern gelten als Pioniere des Luther Glaubens in Österreich, bis heute sind 78 Prozent der Bevölkerung evangelisch geblieben.

Reiseinfos Ramsau

Anreise

Die Autofahrt erfolgt über Salzburg – Bischofshofen – Schladming auf gut ausgebauten Autobahnen und Bundesstraßen, Schneereifen sind Pflicht, Schneeketten nützlich. Bahnreise über Salzburg (dorthin auch Flüge von Köln/Bonn) – Bischofshofen – Schladming, von dort Busverbindung.

Unterkunft

Unterkunft und Veranstaltungen: Tourismusverband Ramsau am Dachstein, Tel. 0043 / 3687 / 81833, www.ramsau.com, E-Mail: info@ramsau.com

Tipp

In der Evangelischen Kirche kann eine Dauerausstellung über die Geschichte der Geheimprotestanten besichtigt werden (Anmeldung vorab im Pfarramt) Evangelisches Pfarramt, Pfarrer Wolfgang Rehner, Tel. 0043 / 3687 / 819 12, E-Mail: pfarramt@ramsau-evang.at.

»Driving home for Christmas«

Gedanken zu einem populären Weihnachtslied



FOTO: M. BÖSCHEMEYER

PROtestant-Kolumnist und Pfarrer in Königswinter-Stieldorf.

Von Max Koranyi

Jedes Weihnachtsfest fahren Joseph und Maria nach Hause. Auf der überfüllten Fernstraße von Nazareth bis Abzweig Bethlehem, »Haus des Brotes«. Sie brauchen diesen Stallgeruch. Nur dort kann man das haben, was sich seit Generationen, aus uralten Tagen sozusa-

gen, zum Christfest an Familientraditionen angesammelt hat. Bis zum alten Vater Isai muss man da zurückgehen, der schon seinen Sohn David auf den Hügeln vor Bethlehem zum Schafehüten ausschickte. Dort, unter freiem Himmel, kommt es dann zum ersten Weihnachtswunder: Dieser Hirte wird vom Propheten Samuel zum König gesalbt. Später fügt ein Prophet den Weihnachtsvers an: »Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.« Und so wird David nach hinten, in die Vergangenheit über 14 Generationen mit Abraham verbunden, dem heimlichen Urvater alles Segens; nach vorne aber in 28 Generationen mit dem Kind im Stall, Jesus, der er-

Angedacht

füllten Seligkeit. Wiederum von Schafhirten umlagert. Verständlich, dass die wahre Heimat von Josef und Maria Bethlehem ist, warme Brotstube erfüllten Lebens. Und dies auch immer bleiben wird. Denn nur dort bekommen sie nämlich Jahr für Jahr wirklich all das, was sie zum wahren Weihnachtsfest brauchen: Ein Kindergesicht, Wärme, Lieder, freundliche Besuche, liebevolle Geschenke und Geschichten und – eine heiße Suppe.

Europcar hat eine Forsa-Studie im Auftrag gegeben: »Fährst du Weihnachten nach Hause?« Mehr als die Hälfte aller Bundesbürger sagt gegenwärtig: »Ja«. Übrigens mehr Männer als Frauen. Bei den 18- bis 29-Jährigen lässt sich sogar von einem »Weihnachts-Hopping« sprechen: Denn bei mehr als 30 Prozent der Befragten hat die Rund-

reise über die Feiertage sogar drei oder mehr Stationen. Wiederum die deutliche Mehrheit davon fährt dabei mit dem Auto. Europcar freut's. Wohl gab es eine Zeit in den Sechzigern, Siebzigern, da floh das junge Volk eher die Enge der Elternhäuser. Den Mief bürgerlicher Konventionen. Die sinnlose Geschenkekeri. Die scheinbar überlebten Rituale des Weihnachtsfestes. Nicht ohne Grund wurde gerade auch in dieser Zeit mit großem Erfolg im Hamburger Ohnesorgtheater das Volksstück aufgelegt: »Wer nimmt Oma?« In individualisierten Kleinfamilien, die Solidarität der Sippe längst verschwunden, will sich keiner mehr die Oma unter den Baum setzen lassen. Jetzt fuhr man lieber in die Disco, kochte asiatisch oder feierte völlig unweihnachtlich eine Party in Berlin.

Inzwischen aber haben sich die modernen Nomaden besonnen. Und verspüren mit Joseph und Maria: Eigentlich ist Weihnachten dort am schönsten, wo es einmal Heimat gab. In aristokratischeren Zeiten sprach man vom »Familiensitz«. Natürlich hat man selber inzwischen ein neues Zuhause ge-

funden. Aber eignet es sich wirklich schon zur Weihnachtsheimat? Ist der wahre Stallgeruch nicht mit Mutters Plätzchen, den Holzfiguren am Baum, dem Gang zur Christmette, dem witzigen Geschenkeauspacken verbunden? Und braucht man gerade dazu nicht auch wieder die Oma, die die Gans noch schlesisch zu stopfen versteht, wenn Letztere jetzt auch vom Biobauernhof stammt? Gerade für solche, die sich jedes dritte Jahr in einer neuen Stadt ein neues Projekt in einem neuen Job mit einer neuen Lebensabschnittspartnerin suchen müssen? Irgendetwas muss doch sicher sein. Stabil. Ewig.

»Driving home for Christmas«. Zum Ort der Erinnerung. Des Versorgtwerdens. Des Vertrauens. Chris Rea, der diesen Song auf seiner Fahrt zum Fest verfasst hat, schreibt in einer Strophe: »Schau Dir den Mann im Auto neben mir an, er ist wie ich.« Alle doch irgendwie unterwegs nach Bethlehem, ins »Brothaus«, das Leib und Seele wirklich satt zu machen versteht. Wie Joseph. Wie Maria. Wie Du – auf der Fahrt ins heimatliche Weihnachtsglück.